

Tamta Melaschwili

Amsel,
Amsel,
Brombeerbusch

Roman

Aus dem Georgischen von Sybilla Heinze

Kolchis Verlag

2023

Die Übersetzung aus dem Georgischen wurde im Rahmen des Programms „Georgian Literature in Translation“ des „Writers‘ House of Georgia“ unterstützt.

Umschlaggestaltung: Kino Chang W.

Originaltitel: შაშვი შაშვი მაცვალი

Lektorat: Stephanie von Harrach

Gestaltung: Katerina Manimani / Citronio Athens

Druck & Bindung: Longo AG / Bozen

© Kolchis Verlag, 2023

Die Reproduktion und Wiedergabe – in welcher Form auch immer – des Textes dieses Buches außerhalb der engen Grenzen des geltenden Urheberrechtes sind ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

ISBN 978-3-907292-18-1

Kolchis Verlag – Schweiz

www.kolchisverlag.ch

Tja, ich steh ja jetzt fast mit beiden Beinen im Alter, auch meine Blutung versiegt allmählich wie eine Quelle nach der Dürre, doch vor den Tagen zwicken mich die Eierstöcke noch genauso, wie ich es aus jungen Jahren kenne. Auch heute wach ich morgens davon auf, aber ich weiß, es wird noch nichts kommen. Morgen oder vielleicht auch übermorgen werden meine Kräfte nachlassen, das jetzt ist nur eine Warnung, mein Körper gibt mir ein Zeichen, deshalb steh ich lieber auf, bevor das passiert. Lieber gleich aufstehn, ja, das mach ich, ist jetzt auch egal, je mehr ich heute schaffe, umso besser. Während der Tage haben Frauen nämlich angeblich Aschehände. Was sie anfassen, wird zu Asche. Zerstäubt. Frauen sollen während der Regel nicht arbeiten, sonst wird ihre Arbeit vom Wind zerstreut, vom Wind fortgetragen. Sagt man jedenfalls. So hat sich das jemand ausgedacht. Aber nicht etwa Männer, sondern erschöpfte Frauen. Damit sie sich zwei, drei Tage im Monat ausruhen können.

Tja, es ist zwar nur ausgedacht, aber ich glaub trotzdem dran. Ich mach's genau, wie sich's gehört. Ich bin ja auch eine Frau, brauch ich etwa keine Pause? Selbst wenn mir kein Mann und kein Kind am Rockzipfel hängen, ich hab ja trotzdem mein Tun. Also halt ich mich an die Bestimmung. So, jetzt heißt's aufstehen und Gesicht waschen, dann werd ich das Kleid überziehen und mich in den BH zwängen. Klar, es ist noch ziemlich früh, aber irgendwer wird mir draußen schon über den Weg laufen, und wenn's ein verirrter Betrunkener von letzter Nacht ist. Außerdem ist Sommer, die Straßen voller Leute. Morgens wie abends. Ein einziges Gedränge. Wenn ich mich angezogen hab, schnapp ich mir meinen schönen, roten Eimer. Der ist leicht zu tragen, an zwei Fingern baumelt er. Die schwarzen Brombeeren glänzen darin immer so herrlich, dass es mir leidtut sie auszuschütten. Ich schau sie mir erst mal im Eimer an.

Es ist nicht mal ganz hell, sondern noch dämmrig. Irgendwo kräht der alte Nachbarshahn. Kaum hab ich das Tor hinter mir zugezogen, fährt mir schon der Geruch in die Nase. Dieser ekelhafte Gestank! Der gehört fast schon zum Sommer dazu. Jeder, ob er nun von hier kommt oder von außerhalb, fährt ja mit dem Auto rum, keine zwei Schritte werden auf den eigenen zwei Beinen zurückgelegt. Und dann steht das Abgas in der Luft, als würde es sich nie wieder verziehen. Es brennt im Hals und treibt einem Tränen in die Augen. Keine Brise kommt auf, nichts rührt sich. Außerdem zwickt mein Knie und sagt mir, es ist Regen im Anmarsch. Da wird ordentlich was runterkommen. Deshalb geh ich lieber los. Bin ja schon unterwegs und frohen Mutes. Richtig leichtfüßig fühl ich mich beim Laufen, irgendwie beflügelt. Die Frauen aus den Vierteln drüben kommen mir diesmal nicht zuvor, o nein! Ich werd die reifen, riesengroßen, tiefschwarzen Brombeeren pflücken. Einen Hakenstock hab ich dabei und Handschuhe auch. Im Mund zergehen lassen werd ich sie mir, die reifen, riesengroßen, tiefschwarzen Beeren, an einem langen trägen Wintermorgen. Was für ein Morgen? So ein hässlich nasskalter. An dem man keine Lust hat aufzustehen, ja, aufs Leben überhaupt hat man keine Lust, keine Lust, den Fuß unter der Bettdecke vorzustrecken, keine Lust zu sein und keine Lust zu atmen. Der letzte Winter war genau so einer, und wie ich den überstanden hab? Mit Brombeermuraba! Auf über Nacht im Ofen aufgewärmtes Brot gestrichen, einen Tee dazu, hmmm, lecker, wie das im Mund zergeht! Man kann das Brot auch ein bisschen im Tee einweichen. Ich hab noch alle meine Zähne, aber man sollte trotzdem auf sie aufpassen. Auf die eigenen sollte man gut achtgeben und vorsichtig sein. Das ist nicht einfach nur dahingesagt, nein, wirklich, allein deshalb hab ich mich heute Früh aufs Aufstehen gefreut, wegen Brombeermuraba und aufgewärmtem Brot. Steh auf, Eter, steh auf, auf dich wartet der große Genuss! Allein dafür bin ich doch früh aufgestanden, oder nicht? So war's doch, oder? Ja, und dann war es wirklich leichter, bei dieser Nasskälte aufzustehen, den Laden aufzumachen und den ganzen Tag dort zu stehen. Und deshalb hat es sich auch gelohnt, heute gleich früh rauszugehen und wie ein Schatten den einsamen Pfad

entlang zu huschen. Schau, nicht mal die Straßenhunde bellen, die schlummern noch drüben am Wegrand.

Da, gleich wenn ich über die Brücke gehe und zu den Auen hinunter, lachen mich meine schwarzglänzenden Brombeeren an. Der Rioni ist zwar trüb und laut, dazu plagt mich das Knie, und von der drückenden Schwüle vor dem Regen klebt schon mein ganzer Körper, aber trotzdem werd ich es schaffen, den Weibern von drüben alles wegzupflücken, die werden dumm aus der Wäsche gucken! Nur leergepflücktes Stachelgebüsch werden die finden.

Ich lauf und mir ist fast zum Singen zumute, so leicht fühl ich mich, dass ich das Zwicken im Unterleib fast vergessen hab. In der Ferne brummt ein verirrtes Auto, wahrscheinlich ist einer mit Restalkohol auf dem Heimweg. Es ist still, ich hab nur den Klang des Rioni im Ohr und das Morgengezwitscher von ein, zwei Amseln. Schon steh ich mit meinem Eimer und dem Hakenstock im Stachelgebüsch, hab mir die quietschbunten Gartenhandschuhe übergezogen. Ich fühl mich irgendwie so leicht, so sorglos. Doch nicht etwa, weil der Verehrteste bald vorbeikommen müsste? Oder etwa doch? Nun sag schon, gesteh's dir ein, meine Liebe! Das ist es doch, oder?! Weil du seinen weißen Strubbelschopf zu Gesicht kriegen wirst, stimmt's? Weil dein Herz genauso strubblig ist? Nun rück schon raus mit der Sprache, Eter, gib's zu! Ach was soll's, ist doch egal! Was ist schon dabei, wenn es strubblig ist? Ich lass mir nichts anmerken. Ich tu einfach, als wenn nichts wär. Das machst du richtig, meine Gute. Genau so. Ja, so! Kann ich mich überhaupt erinnern, wann mir das letzte Mal so zumute war? So leicht, so sorglos? Ich glaub, nie! Ob es ihm genauso geht? In seinem Alter?

Ich lauf am Gebüsch entlang und mir vergeht die gute Laune. Alles leergepflückt. Leer. Nur hier und da sind ein paar Beeren übrig, allerdings unreif und von Vögeln angepickt. Bestimmt sind die Weiber gestern hier gewesen, schon in aller Frühe. Und für dich gibt's die lausigen Reste, Madame! Schau, ein Busch, zwei, dort, weiter drüben und noch weiter, alles leergepflückt! Wenn das so weiter geht, platze ich! Aber diese Leichtigkeit hält mich zurück, sie lässt das nicht zu. Na gut, dann geh

ich eben weiter, irgendwas wird sich schon finden, die alten Drachen von drüben können doch wohl nicht alle Brombeeren weggepflückt haben. Da hinten ist die Erde abgerutscht, der Fluss hat sie unterspült, es stehen Büsche drauf, da sind die doch bestimmt nicht ran gekommen. Wo ich rankomm, so weit reichen die nicht. Mit der Hand und mit meinem Hakenstock. Schließlich bin ich großgewachsen und die sind kurz wie zerhagelte Stoppeln auf dem Feld.

Tja, Eter, und was für einen Haken hat der Mann für dich ausgeworfen, hm? Bist du nicht längst aus dem Alter raus, wo man sich an den Haken kriegen lässt? Erst recht für das Eine! Aber gibt es überhaupt die richtige Zeit und den richtigen Ort für den Haken im Kopf, den Stich im Herzen und die Klinge im Bauch? Nein! Ach, weißt du, der Mann hat was an sich. Er macht mir keine Angst. Er ist zwar nicht von hier, aber Angst hab ich keine. Wahrscheinlich genau deswegen, weil er nicht von hier ist. Außerdem hat er was an sich, so was Jungenhaftes. Er belauert einen nicht, so in dem Sinne, pass bloß auf, was du tust, dass dein Kleid nicht hochrutscht, du deinen Ruf nicht ruinierst. Er ist nicht so wie die hier. Weder verspannt noch krampfhaft. Weder Suffkopp noch ein Raufbold. Er ist ja auch nicht mehr der Jüngste, aber unbeschwert und nett. Lächelt immer, und auch mich lächelt er stets an. Er kommt und benimmt sich anständig. Ich brauch ihn nicht abzuwehren und gleich die Stacheln aufzustellen. Er kommt und geht ganz besonnen, still, beflissen. Manchmal schaut er mich kaum an, bekommt aber trotzdem rote Ohren. Ein Mann in seinem Alter wird noch rot! Ich könnte schwören, seine Ohren laufen rot an!

Ha, siehste, hab ichs mir doch gedacht! An den Erdrutsch haben sich die Angsthasen von drüben nicht rangewagt. In dem Gestrüpp kann man kaum erkennen, dass es drunter ausgewaschen ist. Und obendrauf glänzen überall meine schönen Brombeeren! Drunter tost der Rioni und trägt Schlamm und Sand davon. Na, da habt ihr euch wohl nicht hingetraut, meine Damen? Seid mit euren Griffeln nicht ran gekommen? Gefährlich ist es schon, die Erde ist ja abgerutscht. Wenn mans nicht weiß, merkt mans gar nicht und tritt einfach drauf. Dann reißt es dich mit und du rutschst den Hang runter. Der Rioni gräbt sich unten so in den Hang, dass es hier in

zwei, drei Jahren keine Auen mehr geben wird. Da bin ich sicher. Ich kann mich ja noch erinnern, wie sie in meiner Kindheit ausgesehen haben. Davon ist jetzt noch die Hälfte übrig. Vom Wald und von den Auen. Vom Wald sogar noch weniger als die Hälfte, der ist ganz weg. Wie schön der mal war! Damals dachte ich, es gäbe nichts Bezaubernderes auf der Welt als diesen Ort. Nichts Schöneres und Geheimnisvolleres. Man ging in den Wald rein und wollte nie wieder raus. Die Sonne schaffte es kaum durch die Bäume, und wenn, dann ergoss sie sich golden überall hin, überall schimmerten ihre goldenen Strahlen. Und wie viele Vögel in diesem Wald nisteten, so viele Singvögel! Ihr Gesang drang im Frühling durch alle Fenster. Und wie es duftete! Nach Leben! Als Kinder tobten und lärmten wir durch den Wald, sammelten Pilze, spielten. Verstecken oder Räuber und Gendarm, alles Mögliche. Gibt es einen schöneren Ort zum Spielen als den Wald? Waren wir erst mal drin, vergaßen wir wieder rauszukommen, wir wollten nicht mehr zurück. Es gab keinen besseren Ort zum Spielen, Toben, Glücklichein. Und jetzt? Was ist jetzt vom Wald übrig? Nichts mehr! Nichts außer Baumstümpfen und entrindeten Baumstämmen. Nichts außer verdorrten Wurzeln und hingekipptem Müll. In schlechten Zeiten wurde gefällt, was es zu fällen gab, und der Müll wird heute noch hergeschmissen. Und deswegen will ich schon gar nicht mehr rübergucken. Geschieht uns recht, dass der Rioni alles wegspült und mitreißt!

Was ich jetzt mache? Ich werd vorsichtig übers Gestrüpp steigen und meinen Eimer vollpflücken. Ich hab ja kaum mehr als den Boden bedeckt. Ich werd den Eimer dort an die Seite stellen, mit dem Fuß testen, ob ich genug Halt hab, und die Ranken mit dem Hakenstock ranziehen, und zwar so, dass ich die Brombeeren nicht zerquetsche. Wie schmecken denn zerquetschte Brombeeren?! Wenn sie zermatscht sind, verfaulen sie mir noch vor dem Kochen. Die müssen nur einmal aufkochen, nicht öfter. So mach ich's jedenfalls. Ich zucker sie ein, lass sie ein bisschen stehen und koch sie dann auf. Neulich hat irgendwer zu mir gesagt: Wenn eine Frau anfängt, Muraba einzukochen, dann wird sie alt. So ein Quatsch! Hat Zisana das gesagt? Ja, Zisana muss es gewesen sein. Na und! Und wenn schon. Damit komm ich klar, ich komm eben im

Winter ohne Muraba nicht mehr aus dem Bett, meine Liebe. Oh, ich liebe Brombeeren, wie sie als ganze Früchte im eigenen Saft glänzen! Nur mit Brombeeren wird ein unerträglich trister Wintermorgen farbig. Ich spür den Winter fast jetzt schon am ganzen Leib. Schon jetzt, in der Sommerhitze, spür ich das eisige Zimmer und den kalten Ofen, den Atemhauch, wie er kalt in der Luft stehenbleibt. Als würde er gleich gefrieren. Wenn's draußen nieselt und weht, feucht ist und finster. Wenn dir die Nase abfriert, sobald du sie unter der Decke vorstreckt, wie eine viel zu früh erwachte, erfrorene Knospe. Es ist nicht nur das Aufstehen, nein, jede Bewegung fällt einem schwer, wenn die volle Blase drückt. Aber wenn's so kalt ist, dass man sogar zu faul ist, den warmen Urin abzulassen, würde man lieber starr daliegen und nicht aus der warmen Höhle aufstehen, wenn man nicht dringend müsste. Aber es geht ja nicht anders, du musst raus aus den Federn. Und so wagst du es und streckst eine Hand nach dem Klamottenhaufen aus. Erst stehst du mit der einen Körperhälfte auf, dann mit der anderen und ziehst dich ganz schnell an. Da überläuft mich sogar in der morgendlichen Sommerhitze ein Schauer! Sieh an, inzwischen hab ich einen Busch leergepflückt! Jetzt muss ich mir einen zweiten mit dem Hakenstock angeln. Na, Eter, wie hat dich der Mann an den Haken gekriegt? Wie hat er dich geangelt? Du hast dich seinetwegen auf die Morgendämmerung gefreut, stimmt's? Wann war's doch gleich? Ach ja, letzten Freitag, als du in Medikos Laden hineinspaziert bist, da bist du dem Kavalier begegnet. Was heißt hineinspaziert, Mediko hat mich angerufen, sie kicherte wie verrückt und sagte, meine Kühltruhe ist kaputtgegangen und jetzt schmilzt das Eis, komm rüber, meine Gute, wir essen es auf, bevor es ganz hin ist. Ich bin also gleich losgegangen, hatte ja nichts Besseres zu tun. Erst hab ich ihn gar nicht gesehen, ehrlich gesagt. Ich geh rein, und er hängt gerade über der kaputten Kühltruhe, um sich ein aufgetautes Eis auszusuchen, dabei summt er und lächelt zu mir hoch. *Eter, was für eins willst du? Vanille? Schoko? Such dir eins aus, ich lad dich ein!* Und Mediko lacht schallend mit. Meine Tante mag zwar böartig und schnippisch gewesen sein, aber was Mediko betrifft, hatte sie recht. Diese Imeretierinnen nehmen's leicht. Mediko genauso. Wär mir denn zum Lachen zumute, wenn meine Kühltruhe kaputtgehen würde?

Jetzt schwing ich nochmal den Hakenstock und prompt blitzt sein weißer Schopf vor meinen Augen auf, doch irgendwas zieht meinen Körper nach vorn und bringt ihn zum Schwanken, es ist, als flattert etwas Schwarzes vor meinen Augen hoch. Was ist das bloß? Ist es aufgeflogen? Weggeflogen? Eine Amsel ist es, eine Amsel! Eine schwarze Amsel mit gelbem Schnabel. In Domnas Hof gab es auch Amseln. Au weia! Mein Herz bleibt fast stehn! Der Boden rutscht ja unter meinen Füßen weg! Meine linke Hand schlägt gegen den Eimer, die rechte ist im Hakenstock verfangen und der hängt im Gestrüpp! Der Eimer rollt und rollt, er fällt in den schlammigen Rioni. Ich häng mit einer Hand an meinem Hakenstock am Gebüsch und schließ die Augen. O Gott, hilf mir! Ich öffne die Augen und alles ist fort, die Amsel und auch die Brombeeren, da ist nur das schäumende, tosende, schlammig-dunkle Wasser! Meinen Eimer, den roten, trägt das Wasser davon, es trägt ihn davon und schaukelt ihn so schön, als würde es mit ihm tanzen.

Herrje! Jetzt merke ich, was mich am Hang festhält – meine Hände. Meine Beine hängen fast in der Luft, rutschen auf dem sandigen Boden weg und finden keinen Halt. Jetzt müssen mich wohl meine Hände retten! Die Hände müssen dich retten, Mädél, los, Eter! Ich versuch mich mit dem Rücken nach oben zu schieben, doch der rutscht genauso weg wie die Beine und mir bleibt gleich das Herz stehn! Bestimmt fall ich jetzt runter und der Rioni schaukelt mich in den Tod wie meinen roten Eimer! O Gott, hilf mir! Und plötzlich hab ich wieder den weißen Strubbelkopf von dem Kerl vor Augen. Gott, hilf mir! Und bevor ich mit dem Rücken weiter abrutsche, befiehlt mir mein Körper, nach rechts, Mädél, du musst dich nach rechts lehnen! Ist das mein Körper, der mir das sagt, oder klingt mir etwa die Stimme von dem Mann in den Ohren?! Ich weiß es nicht. Nach rechts, Eter, du musst dich nach rechts drehen! Das tu ich und klammere mich noch fester an den Hakenstock, der im Gebüsch festhängt. Nur gut, dass ich Handschuhe anhab und meine Hände nicht abrutschen, ich spür den Schweiß bis zum Steiß runterlaufen, und jetzt lieg ich sogar mit dem Busen auf dem Erdrutsch! Mit der linken Hand greif ich nach irgendwas wie einer Baumwurzel, die ist fest, o Gott, die

muss mich aushalten! Lass sie mich bloß halten! Und ich zieh mich mit dem ganzen Körper hoch, ich zieh mich nach oben und greif mit der freigewordenen rechten Hand nach der Erdkante, die ist auch fest, die bröckelt nicht, Gott sei Dank! Und ich streck mich mit dem ganzen Körper, beiß die Zähne zusammen, und die Erde in meinem Mund knirscht am Zahnfleisch. Jetzt ist das rechte Bein dran, ich zieh es hoch, ich häng schon mit dem halben Körper über dem Erdrutsch. Ich schließ die Augen, damit ich das schlammige Wasser und seinen Schlund nicht mehr sehen muss, streck den Rumpf weiter hoch und bin endlich in Sicherheit! Ich bin in Sicherheit! Ich bin nicht runtergefallen, ich hab's überstanden, o mein Gott! Mit dem Rücken häng ich am Rand des abgerutschten Weges. Ich lieg auf der Erde und weiß nicht, was mir mehr brennt und wehtut, die gezernte Sehne an der Hand oder die aufgeschürften Oberschenkel, doch auf einmal seh ich die Sonne durch die Wolken blinzeln! Statt des Todes steht die Sonne über mir wie eine Königin.

Mit leerem Kopf und leeren Händen mach ich mich auf den Rückweg, ich will niemandem begegnen. Noch ist es früh am Morgen, einer kippt seinen Müll bei mir um die Ecke aus, doch bis ich dort angelangt bin, wird er schon wieder im Haus verschwunden sein, der wird mich nicht von Nahem sehen. Meine linke Hand brennt, mein rechtes Bein ist aufgeschürft und es stecken bestimmt noch ein paar Dornen drin. Außerdem hören meine Knie nicht auf zu zittern, ich laufe und zittere. Ich danke dir, Gott, dass du mich gerettet hast! Aber jetzt hab ich noch mehr Angst als vorhin, als ich mit dem Rücken an der Kante hing. Ganz schlecht ist mir jetzt vor Angst. Mein Kleid ist zerrissen, zum Glück sieht mich keiner. Wenn ich runtergefallen wär und der Rioni mich mitgerissen hätte, wen würde das jucken? Niemanden! Lieber Gott, sag, wer würde sich an mich erinnern? Niemand! Doch, es würde sich jemand erinnern, natürlich! Wenn sie vor dem geschlossenen Laden stehen! Aber sie würden denken, ich sei nach Terdschola gefahren. Bin ich jemals mitten in der Woche nach Terdschola